

*Predigt zum Mitnehmen  
zum Palmsonntag  
gehalten in der St. Nikolai-Kirche Limmer am 09.04.2022*

---

Friede sei mit Dir. Jetzt. Hier – wo immer Du auch diesen Umschlag öffnest, wo immer Du auch diese Predigt liest.

Friede sei mit Dir. Gott schenke Dir einen Moment, in dem alles andere zurücktritt, in dem Du Frieden findest und Zeit für ein Gebet.

Friede sei mit Dir – an diesem Sonntag. An Deinem Ort.

*Rebekka Brouwer*

---

Der Predigttext für den heutigen Sonntag steht im Johannesevangelium, im 17. Kapitel, es sind die Verse 1-8:

Jesus hob seine Augen auf zum Himmel und sprach:

Vater, die Stunde ist gekommen: Verherrliche deinen Sohn, auf dass der Sohn dich verherrliche:

so wie du ihm Macht gegeben hast über alle Menschen, auf dass er ihnen alles gebe, was du ihm gegeben hast: das ewige Leben.

Das ist aber das ewige Leben, dass sie dich, der du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesus Christus, erkennen.

Ich habe dich verherrlicht auf Erden und das Werk vollendet, das du mir gegeben hast, damit ich es tue.

Und nun, Vater, verherrliche du mich bei dir mit der Herrlichkeit, die ich bei dir hatte, ehe die Welt war.

Ich habe deinen Namen den Menschen offenbart, die du mir aus der Welt gegeben hast.

Sie waren dein, und du hast sie mir gegeben, und sie haben dein Wort bewahrt.

Nun wissen sie, dass alles, was du mir gegeben hast, von dir kommt.

Denn die Worte, die du mir gegeben hast, habe ich ihnen gegeben, und sie haben sie angenommen und wahrhaftig erkannt, dass ich von dir ausgegangen bin, und sie glauben, dass du mich gesandt hast.

---

In der Morgendämmerung steigt sie aus dem Bus. Die ganze Nacht durchgetanzt. Mit ihm! Sie ist hundemüde und grundverliebtglücklich.

Vor der Haustür bleibt sie einen Moment stehen. Nimmt die ffp2-Maske ab. Hatte ganz vergessen, dass sie die noch trägt. Atmet zarten Frühlingsduft und lauscht dem ersten Vogelgezwitscher. Jetzt ist Frühling! Jetzt ist ihre Zeit!

Sie schließt die Tür auf –

„Wo warst Du die ganze Nacht? Was denkst Du Dir, erst jetzt nach Hause zu kommen? Ich hab schon gedacht, Dir wär was passiert! Und auf Dein Handy schaust Du wohl gar nicht mehr? Es gibt Regeln in

diesem Haus! Die gelten auch für Dich!“ Wie ein Unwetter bricht die Stimme der Mutter über sie hinein.

„Was ist eigentlich Dein Problem? Ich bin 18, Mama, 18! Echt. Ich muss mir das nicht mehr geben! Wann hörst Du endlich auf, mich wie ein Kleinkind zu behandeln? Ich hab keine Angst mehr im Dunkeln und Du musst mich auch echt nicht mehr ins Bett bringen! Versteh's doch endlich!“

Ein Wort findet das andere – keine Spur mehr vom Sonnenaufgang. Grundverliebtglücklich tritt in den Hintergrund.

Abgrenzung. Erwachsenwerden. Sich selbst finden steht im Zentrum.

Mutter und Tochter sind sich fremd.

Gefangen im Dazwischen.

Die Mutter wird immer in den Zügen der Frau auch das Kind sehen, dem sie beigebracht hat, die Schnürsenkel zu binden, das nur schlafen konnte, wenn ein Licht im Flur brennt und das überall hin seinen rosa Stoffhasen mitgeschleppt hat.

Die Tochter fällt fast automatisch in die alten Rollenmuster zurück – blafft die Mutter an, anstatt zu fragen, woher die Angst kommt. Will das Kind, das sie war, am liebsten hinter sich lassen, in einen Karton stopfen, wie das alte, abgeliebte Plüschtier, dass mehr grau als rosa ist.

Zwischenzeit.

Schwer zu begreifen. Das Oszillieren zwischen „es war“ und „es wird“, in dem das „es ist“ so flüchtig wie das Morgenrot ist.

Palmsonntag. Auch so eine Zwischenzeit.

Was nicht gerade erst Weihnachten? Und jetzt schon wieder Ostern? Haben wir nicht gefühlt eben erst an der Krippe gestanden? Wie wird aus dem Kind so schnell der Mann mit der Dornenkrone?

Liebe Gemeinde,

Johannes nimmt uns mittenhinein in ein Gebet. Jesus redet mit Gott. Hebt seine Augen auf zum Himmel. Spricht. Spricht ganz vertraut mit Gott. Mit seinem Vater. Unserm Vater.

Vor uns öffnet sich ein Raum, in dem wir nur Zuhörer und Zuhörerinnen sind – Gebet ist heilig. Gebet ist Dialog zwischen Mensch und Gott – Gebet öffnet eine andere Wirklichkeit – in deinem Denken tritt Dir ein anderer entgegen – in deinem Denken schaffst Du Raum fürs Danken und bleibst nicht bei Dir.

Wir folgen Jesus in seinen Raum der Gottesgegenwart – ins Gebet.

Und Vorher und Nachher verschmelzen miteinander.

Dieses Gebet wird von einer unglaublichen Gewissheit getragen.

Dass die Stunde gekommen ist. Dass das Ziel erreicht ist. Dass das Wort bewahrt wurde. Dass die Menschen erkannt haben, dass er, Jesus, der Christus ist. Dass er von Gott kommt und zu Gott geht.

Und Christen und Christinnen, also Du und ich - lesen die Worte und erkennen, dass hier ein Satz aus der Reihe tanzt und da diese Gewissheit irgendwie nicht so recht zu dem passen mag, was noch kommt – dass da der Weg bis ans Kreuz noch bevorsteht – dass da schon das Wissen durchleuchtet, dass Ostern geschehen ist, dass es wirklich vollbracht wurde, dass die Welt wirklich mit diesem Menschen eine andere wurde.

Und die Frage steht im Raum: wann wurde von wem dieses Gebet in seiner heutigen Gestalt aufgeschrieben? Ist das die Selbstvergewisserung einer jungen christlichen Gemeinde, die den Auferstandenen feiert oder ist es die Gewissheit des Christus, der feiert, dass es die Auferstehung geben wird?

Vorher und Nachher – Hoffnung und / oder Gewissheit? Eine Gleichzeitigkeit entsteht, in der die Grenze zwischen Zweifel und Vertrauen verschwimmt...

Palmsonntag. Zwischenzeit.

Legt der Evangelist dem Christus Worte in den Mund?

Oder gibt der Christus dem Evangelisten Worte vor?

Wieviel Gewissheit ertragen wir bei einem, der ans Kreuz geht?

Wieviel Angst und Verzweiflung brauchen wir, um an seiner Seite bleiben zu können, um unser Leben in seinem zu sehen?

Wer wäre Christus für Dich, wenn es nur den Jubel und die Palmzweige gäbe, wenn wir bei diesem Gebet stehen bleiben würden, sich der Himmel geöffnet hätte und ihn zu sich genommen hätte?

Hätte ich dann auch vertrauen können? Hätte ich dann Halt in ihm gefunden, als ich selbst am Boden zerstört war? Als es keinen Trost mehr zu geben schien, nur sein Versprechen, nur sein Wort?

Ich bleib an dieser Frage hängen. Drehe sie hin und her – wäge sie ab.

Bleibe in der Zwischenzeit gefangen. Kann mich nicht lösen von dem Wanderprediger, der von Dorf zu Dorf zieht, von dem jungen Mann, der nach Jerusalem kommt und auf dem so viel Hoffnungen und Erwartungen ruhen.

Ich finde keinen Zugang zu diesem Christus, der schon vor dem Ende seines Lebens die Vollendung bekennt.

Ich muss den Weg bis ans Kreuz gehen, muss das Bekenntnis des Hauptmanns hören, muss durchs Dunkle ins Licht, um zu begreifen, dass dieser da wahrlich Gottes Sohn gewesen ist.

Aber das bin ich.

Und er ist er.

Was ich brauche, sagt nichts aus über seine Gewissheit.

Was ich erkenne, sagt nichts aus über sein Selbstverständnis.

## Palmsontag.

Er ist angekommen. Ich noch nicht. Und so gehe ich hinter ihm her, dem Kreuz entgegen, damit ich dann auch die Auferstehung erfahre – dann, wenn ich es verstehen kann. Wenn ich so weit bin.

Und so wiederholt sich die Geschichte – in jedem Jahr von Neuem und Zeit und Raum verschmelzen, damit Du und ich und die vor uns und die nach uns Zeit haben, zu verstehen, wer er wirklich ist und war und sein wird.

Am Abend steht sie in der Tür.

„Ich geh aus. Morgenfrüh bin ich wieder da. Ich bring Brötchen vom Bäcker mit. Handy hab ich dabei. Geld und Perso auch. Brauchst Du sonst noch was?“ – „Äh, nein. Alles gut. Hab eine gute Zeit!“ verblüfft schaut sie dem großgewachsenen schönen Wesen nach, dass da ihr Haus verlässt. Ihre Tochter ist erwachsen geworden. Irgendwie hat sie das nicht kommen sehen. Es wird noch dauern, bis sie das wirklich verstanden hat. In der Zwischenzeit versucht sie sich, an den Gedanken zu gewöhnen.

Amen.



---

Damit wir in Verbindung bleiben:

<https://www.nikolai-limmer.de/>

<https://limmer-ewig.wir-e.de/gemeinsam>

Und jeden Sonntag Gottesdienst – eine Predigt, ein gutes Wort zum Mit-nach-Hause-Nehmen und Lesen. Und immer ein offenes Ohr – wir freuen uns, von Ihnen zu hören!